

Originalveröffentlichung in: Martin Nissen: Historische Sachbücher - historische Fachbücher. Der Fall Werner Maser. In: Barbara Korte / Sylvia Paletschek (Hg.): History goes pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres. transcript: Bielefeld 2009, S. 103-119.

HISTORISCHE SACHBÜCHER — HISTORISCHE FACHBÜCHER: DER FALL WERNER MASER

MARTIN NISSEN

I

Das Sachbuch als Begriff und literarische Form gab es im 19. Jahrhundert noch nicht. Zum ersten Mal verwendet wurde der Begriff in der Folge des Ersten Weltkriegs in Bezug auf die älteren Realienbücher, d.h. unterhaltend-belehrende Hand- und Lehrbücher für den Schulunterricht und häuslichen Gebrauch (vgl. Kreuzer 1983; Oels 2005; Diederichs 1978; Nissen 2008). Größere Verbreitung fand der Begriff Sachbuch in Deutschland erst seit den 1960er Jahren, insbesondere nach Einführung der *Spiegel*-Bestseller-Liste im Jahr 1961.

Auch wenn der Begriff Sachbuch mittlerweile in der Alltagssprache angekommen ist, bleibt er einer der unschärfsten Begriffe für literarische Formen überhaupt. Innerhalb der Warengruppen-Systematik des deutschen Buchhandels ist die Warengruppe 9 »Sachbuch« zunächst ein Auffangbecken für Werke, die sich keiner anderen Gruppe zuordnen lassen (vgl. Rutz 2007). Die Zuordnung von Verlagsseite folgt hier vorwiegend verkaufsstrategischen Argumenten der Marketing- und Vertriebsabteilungen, hinter die literaturwissenschaftliche und gattungsgeschichtliche Überlegungen zurücktreten. Die germanistische Sachbuchforschung wiederum verzichtet aufgrund der willkürlichen Verwendung des Begriffs weitgehend auf Definitionen und untersucht zunächst die Phänomene, die sich aus der Zuordnung eines Werks zu einer bestimmten Warengruppe ergeben.¹

In diesem Beitrag wird die Sachliteratur als Teil der nicht-fiktionalen Literatur behandelt, die sich im Bereich der wissenschaftlichen Literatur erst im 19. Jahrhundert von der fiktionalen Literatur abgegrenzt hat (vgl.

1 Damit grenzt sich die neue Sachbuchforschung explizit von der älteren Tradition der literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Sachbuch ab, die sich vor allem durch ihren Blick auf die erzieherisch-volksbildnerischen Aspekte dieser Textsorte auszeichnete (vgl. Oels 2005: 8).

Scheuer 1979: 231; Kreuzer 1983: 7f.). Der Reiz der historischen Sachliteratur beruht jedoch gerade auf ihrer Nähe zur belletristischen Literatur, der sie sich im 20. Jahrhundert wieder stärker annäherte. In Bezug auf das gesamte Feld historischer Sachliteratur ist die strikte Unterscheidung in fiktionale und nicht-fiktionale Literatur nicht immer möglich, da viele Sachbuchautoren bewusst die Durchlässigkeit der Gattungsgrenzen in die Textproduktion einbeziehen (vgl. Nissen 2008: 40f.).

Noch schwieriger erscheint eine klare Trennung in Sach- und Fachliteratur. Als entscheidender Unterschied wird hierbei der jeweilige Publikumsbezug angenommen. Das Fachbuch richtet sich danach an ein fachwissenschaftliches Zielpublikum, somit vor allem an Historiker und einen darüber hinausgehenden Wissenschaftsbetrieb. Das Sachbuch zielt auf ein breiteres Lesepublikum jenseits der Fachöffentlichkeit ab. Kennzeichnend für das historische Sachbuch ist somit zunächst die Wissensorientierung bei »primär privatem Nutzwert« (Rutz 2007: n.p.). Weitere Charakteristika wie die Illustrierung der Werke und die größere Rolle, die den Verlagen im Entstehungsprozess zufällt, treten dahinter zurück bzw. ergeben sich aus den Intentionen, die Autor und Verlag mit der Produktion des Werkes verbinden.

Im 19. Jahrhundert lagen populäre und stärker spezialisierte Geschichtsschreibung noch so eng beieinander, dass sich die wachsende Kluft auf der diskursiven Ebene kaum widerspiegelte (vgl. Nissen 2009). Der entscheidende Einschnitt war hier der Erste Weltkrieg, in dessen Folge die Geschichte des historischen Sachbuchs in Deutschland erst beginnt. Das Lesepublikum weitete sich nun erheblich aus und wurde durch neue Vertriebs- und Verleihformen besser erreicht. Zudem wandelte sich die Erinnerungskultur durch die politischen Umbrüche der frühen Weimarer Republik grundlegend, so dass ein Markt für neue, nun auch demokratische Geschichtsbilder entstand. Im Streit um die sogenannte »Historische Belletristik« brach die Auseinandersetzung zwischen akademischer und populärer Geschichtsschreibung zum ersten Mal offen aus (vgl. Gradmann 1993). Führende Universitätshistoriker wie Heinrich von Srbik und Wilhelm Mommsen verwahrten sich gegen die preußenkritischen Werke von populären Historikern wie Emil Ludwig, Herbert Eulenberg, Stefan Zweig und Werner Hegemann (vgl. Historische Zeitschrift 1928). In der Folge traten die außeruniversitären Populärhistoriker nach und nach aus dem Schatten der Fachhistorie hinaus und der Graben zwischen akademischer Geschichtswissenschaft und außeruniversitärer Geschichtsschreibung vertiefte sich.

Beim Vergleich der historischen Sachliteratur des 20. Jahrhunderts mit der populären Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts fallen mehrere Unterschiede auf, die den Begriff ›Historisches Sachbuch‹ in der

ausschließlichen Verwendung für das 20. Jahrhundert rechtfertigen. Neu war *erstens* die stärkere Rolle, die die Verlage im Entstehungsprozess spielten. Die Verlage regten Geschichtswerke jetzt vielfach selbst an, gewährleisteten im Vorfeld die Finanzierung der Projekte und koordinierten bei größeren Sammelwerken die Absprachen zwischen den einzelnen Autoren. *Zweitens* wandten sich die Sachbuchautoren jetzt nicht mehr an ein mehr oder weniger schmales, bürgerliches Zielpublikum, sondern zielten mit den populäreren Werken auf ein breites Massenpublikum ab. Dies wurde auch durch die rapide fallenden Preise für Sachbücher ermöglicht. *Drittens* trat der unterhaltende Charakter der Wissensvermittlung in den Vordergrund, der die belehrend-didaktische Ausrichtung der älteren Werke überlagerte. *Viertens* wurde die Fiktionalisierung der Werke seit den 1920er Jahren zunehmend als Mittel erfolgreicher Wissensvermittlung erkannt und eingesetzt. Die Grenzen zum realistischen Roman verschwammen im 20. Jahrhundert zusehends (vgl. Kreuzer 1983: 9f.). *Fünftens* führten neue drucktechnische Möglichkeiten sowie der Erfolg des Mediums Fernsehen dazu, dass einer Visualisierung mit Bildern seit den 1970er Jahren eine größere Bedeutung zukam, selbst wenn sie im historischen Sachbuch noch immer nicht so wichtig wie in anderen Gebieten der Sachliteratur war.

Die hier aufgegriffene Trennung in Sach- und Fachliteratur schließt keine grundsätzliche Unterscheidung in wissenschaftliche und populäre Geschichtsschreibung ein. Einerseits sind Fachhistoriker zunehmend als Berater und Experten bei größeren Sachbuchprojekten und Fernsehproduktionen beteiligt. So wurde etwa Guido Knopps ZDF-Erfolgsserie *Hitler – eine Bilanz* seit Mitte der 1990er Jahre von dem britischen Historiker Ian Kershaw betreut. Andererseits können populäre Geschichtsbücher nicht nur innovativ, sondern auch von nachhaltiger Bedeutung für das wissenschaftliche Feld sein: Wichtige Themen wie der Umgang mit dem Nationalsozialismus wurden erstmalig von Journalisten und Schriftstellern aufgebracht. Auch waren Sachbuchautoren häufig die ersten, die innovative Forschungsmethoden wie die Oral History systematisch einsetzten.

Das Verhältnis der Sachbuchautoren zu den Fachbuchautoren lässt sich anhand des Vermittlungsverständnisses bestimmen, das sich aus dem jeweiligen Publikumsbezug ergibt. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Selbstverortung des Verfassers innerhalb des Autorenfeldes, die für das Verständnis des Textes von entscheidender Bedeutung ist. Folgende vier Typen lassen sich dabei unterscheiden: Der erste Typ, dem z.B. Paul Sethes populäre Bücher zur deutschen und russischen Geschichte aus den 1950er und 60er Jahren zuzurechnen sind, zeichnet sich durch ein sich der Fachwissenschaft unterordnendes Vermittlungsver-

ständnis aus.² Es handelt sich hier um den Prototyp der Popularisierung von Wissenschaft im Sinne einer bloßen Übertragung des Wissens vom Bereich der Wissenschaft in den Bereich der Öffentlichkeit. Die Sachbuchautoren dieses Vermittlungstyps ordnen sich der Fachwissenschaft unter und beanspruchen lediglich, das wissenschaftliche Wissen an einen breiteren Leserkreis weiterzugeben.

Diesem Typus nahe stehend ist zweitens die der Fachliteratur gleichgeordnete Wissenssynthetisierung. Ein Beispiel hierfür ist Joachim Fests 1973 erschienene Hitler-Biographie. Fest betreibt keine eigenständigen Forschungen, sondern fasst die vorhandene Fülle an Forschungsliteratur zusammen. Auf den rund 1200 Seiten kommt er jedoch zu durchaus eigenständigen und neuen Ergebnissen, wobei er Hitler nicht weiter als reinen Machtpolitiker interpretierte, sondern in einem psychologisierenden Zugriff dessen frühe ideologische Prägungen in den Mittelpunkt stellte.

Noch schärfer ist die Abgrenzung bei den Sachbuchautoren, die sich bewusst von der Fachwissenschaft abgrenzen und dabei eigenständige, teilweise innovative Forschungsansätze entwickeln. Unter diesem dritten Typus versammelt sich eine ganze Reihe von unterschiedlichen Ansätzen und Darstellungsformen. Der Erfolg bei den Lesern versetzt die Autoren in die Lage, sich den methodischen und darstellerischen Zwängen der Fachwissenschaft, wie der Reflektion des eignen Forschungsansatzes und dem Nachweis der verwendeten Quellen- und Forschungsliteratur, zu entziehen. Diese Freiheit führte zu Synthesen wie Golo Manns *Deutsche Geschichte des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts* (1958), zu intellektuellen Glanzleistungen wie Sebastian Haffners *Anmerkungen zu Hitler* (1978) und zum Aufgreifen früher vernachlässigter kulturgeschichtlicher Themen wie in Wolfgang Schivelbuschs *Geschichte der Genussmittel* (1983). Diesem, mit der Fachwissenschaft in Konkurrenz tretenden Vermittlungsverständnis sind auch die Werke Werner Masers zuzurechnen.

Beim vierten Typus haben die Sachbuchautoren das unmittelbare Verhältnis zu den Fachhistorikern verloren. Die Orientierung kehrt sich geradezu um. Deutlich wird dies bei den Werken, die seit Mitte der 1990er Jahren unter dem Label Guido Knopp firmieren. Knopps Bücher beziehen sich nur noch dann auf die geschichtswissenschaftliche Forschung, wenn sich der Forschungsprozess selbst anschaulich vermitteln lässt. Eine gezielte Abgrenzung von der Fachwissenschaft ist aufgrund des Erfolgs auf dem Buch- und Fernsehmarkt hier nicht mehr notwendig.

2 Beispiele hierfür sind Sethes *Kleine Geschichte Russlands* (1953), *Epochen der Weltgeschichte: Von Hammurabi bis Kolumbus* (1955), *Zwischen Bonn und Moskau* (1956) und *Geschichte der Deutschen* (1962).

Spätestens seit den 1970er Jahren lässt sich ein zunehmender Rückgang eines sich der Fachwissenschaft unterordnenden Vermittlungsverständnisses feststellen. Die Sachbuchautoren orientieren sich nicht mehr vorwiegend an den Fachhistorikern der Universitäten, sondern beanspruchen ihrerseits, die »bessere«, da innovativere Geschichtsschreibung zu betreiben (vgl. Hardtwig 2005: 20). Dies spiegelt insgesamt einen mit dem Ende der Geschichtskultur des 19. Jahrhunderts verbundenen Deutungsverlust der geschichtswissenschaftlichen Forschung in der Öffentlichkeit wider.

II

Auch der Bestsellerautor Werner Maser ordnete sich der fachwissenschaftlichen Forschung nicht unter. Maser verstand sich nicht als Mittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, sondern vielmehr als Geschichtsforscher, der lediglich andere Wege der Wissensproduktion und Wissensvermittlung ging. Welcher literarischen Tradition ist Masers historisches Werk somit zuzurechnen? An welches Zielpublikum richtete er sich? Was waren Gründe für seinen Erfolg? Und weshalb fanden die Werke innerhalb der Fachöffentlichkeit nicht die erhoffte Anerkennung?

Trotz seines umfassenden Werks von insgesamt 26 Monographien, trotz seines außergewöhnlichen Erfolges auf den internationalen Buchmärkten und trotz seiner erstaunlichen Forschungsleistungen ist Maser in Fachkreisen weithin unbekannt. Zu seiner Person und zu seinem Werk gibt es bisher keinen einzigen Forschungsbeitrag.³ Verhindert hat dies die in Deutschland stark ausgeprägte Tradition, die als populärwissenschaftlich qualifizierte Geschichtsschreibung mit der Ächtung innerhalb der Fachöffentlichkeit zu belegen. Förderlich ist ein starkes Politisieren und Polemisieren, wie es in Teilen von Masers Werk festzustellen ist, für eine akademische Karriere bis heute nicht.

Aufgewachsen ist Werner Maser (1922-2007) unter dem Eindruck der Naziherrschaft und ihrer Folgen. Er wurde mit seiner Familie aus Ostpreußen vertrieben, widersetzte sich auch deshalb der Verschiebung der deutschen Ostgrenzen, trat dann in der Nachkriegszeit für die Westintegration der BRD ein und machte das Ziel eines wiedervereinigten

3 Wie David Oels zutreffend feststellt, liegt das Forschungsdefizit bei den Sachbüchern auch darin begründet, dass ihr kommerzieller Erfolg sie der akademischen Fachwissenschaft als unseriöser Forschungsgegenstand erscheinen ließ. Diese aus der germanistischen Didaktik der 1960er Jahre stammende Tradition wird erst in jüngster Zeit stärker in Frage gestellt (vgl. Oels 2005: 7).

Deutschland zu seinem politisch-historischen Bekenntnis. Zur Regierungszeit Helmut Kohls stieg Maser zu einer Art Hofhistoriograph der Bonner Republik auf. Wie bei vielen seiner Generation wurzelt die Arbeit als Historiker zunächst in seinen eigenen Erfahrungen. Ohne die Kenntnis seines Lebenswegs bliebe diese Untersuchung deshalb unvollständig.

Maser wurde 1922 als Sohn eines Landwirts und Pferdezüchters auf dem ostpreußischen Gut Paradeningken in der Nähe von Königsberg geboren.⁴ Nach dem Abitur nahm er als Soldat am Zweiten Weltkrieg teil und studierte nach einer mehrjährigen russischen Kriegsgefangenschaft seit 1949 Theologie, Philosophie, Politikwissenschaft und Geschichte in Berlin, München und Erlangen. Ab 1950 arbeitete Maser in Berlin als Assistent von Ernst Niekisch, der ihm auch das Thema für seine Dissertation *Die Organisierung der Führer-Legende* (1954) stellte. Seit Mitte der 50er Jahre war Maser als Schriftleiter verschiedener Werkzeitschriften in Frankfurt, Bochum, Leverkusen und Mannheim tätig. Mitte der 60er Jahre ließ er sich als freier Autor und Publizist in Mannheim, später in Speyer nieder. Daneben nahm Maser Lehraufträge an der Hochschule für Politik in München wahr. 1991 bis 1993 übernahm er die Vertretung des Lehrstuhls für Neuere Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er starb 2007 in Speyer.

Erfolgreich war Maser nicht als Fachhistoriker oder Hochschullehrer – sein einziger bekannter, von ihm allerdings ungeliebter Schüler war Guido Knopp –, sondern als freier Autor, der sich vorrangig dem Themenkreis der totalitären Diktaturen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts widmete. Den größten Erfolg erreichte er mit der Hitler-Biographie *Adolf Hitler: Legende, Mythos, Wirklichkeit* von 1971, die im Bechtle-Verlag bis 2001 18 Auflagen mit insgesamt rund 90.000 Exemplaren erlebte und mit 22 Übersetzungen das am häufigsten übersetzte Buch zur NS-Zeit ist.⁵ Zudem erreichte seine kommentierte Ausgabe von Hitlers *Mein Kampf* (1966) mit zehn Auflagen bis 2002 unter den Hitler-Editionen die weiteste Verbreitung. Hinzu kommt ein thematisch breit gestreutes Werk mit Titeln zur Revolution von 1918, zur Geschichte der Weimarer Republik oder zur Geschichte der Kirchenkritik des Kommunismus. Daneben schrieb Maser Biographien zu Friedrich Ebert, Paul von Hindenburg, Heinrich George und Helmut Kohl und gab mehrere Editionen der Memoiren ehemaliger NS-Größen heraus. Selbst eine mit *Am Anfang war*

4 Die Zusammenstellung der biographischen Daten geschah mit der freundlichen Unterstützung von Frau Ingrid Maser.

5 Für die Angaben danke ich Gerhard Koralus von der Verlagsgruppe Langen-Müller, Herbig und Nymphenburger in München, mit denen der Bechtle Verlag im Buchbereich einen Kooperationsvertrag abgeschlossen hat.

der Stein betitelte Geschichte der Bodenschätze, die auf seine Erfahrung als Schriftleiter von Bergwerkszeitschriften zurückging, wurde 1984 vom Verlag Droemer Knauer mit der hohen Erstauflage von 15.000 Exemplaren gestartet.

Innerhalb der Fachöffentlichkeit blieb Maser jedoch ein Außenseiter. Der Erfolg als Publizist und freier Autor erlaubte es ihm, sich ab Mitte der 60er Jahre ganz auf seine historischen Forschungen zu konzentrieren. Dass ihm dabei mehr Zeit als den meisten Fachhistorikern für Recherche und Schreibarbeit zur Verfügung stand, zeigt sich bereits an dem bloßen Umfang seines Oeuvres. Dennoch richtete sich Maser mit seinen Werken primär an ein breiteres historisch interessiertes Publikum. Insgesamt war Maser damit erfolgreicher als die meisten deutschen Historiker. Eine Lehrtätigkeit an einer deutschen Universität übte er nur relativ kurz aus, nachdem er die Pensionsgrenze bereits überschritten hatte.

Die Anerkennung durch die Historikerkollegen war Maser jedoch keinesfalls gleichgültig. Erst durch sie konnte er sich gegenüber seinem Lesepublikum als Mitglied der internationalen Forschungsgemeinschaft ausweisen. So nahm er beispielsweise in das Vorwort zur zwölften Auflage seiner Hitlerbiographie Ausschnitte aus fachwissenschaftlichen Rezensionen auf, bei denen die Gesamtaussage durch den gewählten Textauszug in verzerrter Weise wiedergegeben wird. Ein Beispiel ist eine Rezension Andreas Hillgrubers aus der *Historischen Zeitschrift* von 1973, die wie folgt zitiert wird: »Eine Fülle von Einzelheiten, die bisher unbekannt, umstritten oder legendenumwoben waren, erscheinen nun in einem klaren [im Original ›klareren‹] Licht« (Maser 1989: 8). Entgegen dem Eindruck, den dieses Zitat beim Leser hervorruft, handelt es sich bei der Rezension Hillgrubers eigentlich um eine kritische Auseinandersetzung mit Maser, die den Wert seines Werkes stark relativierte. Besser wiedergegeben wird der Tenor der Rezension durch den folgenden Textausschnitt, der von Maser bezeichnenderweise aber nicht ausgewählt wurde:

»Nimmt man seine nicht sehr ausführlichen Bekundungen zur Grundlage, sah er seine Hauptaufgabe darin, neue Quellen aufzuspüren, um viele ungeklärte Details des Lebensweges Hitlers, vor allem aus seiner Kindheit und Jugend, aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und der ›Kampfzeit‹, zu sichern« (Hillgruber 1973: 456).

Der Unterschied zwischen den beiden Textauszügen ist offenbar, erschließt sich dem historischen Laien jedoch nicht.

Maser provozierte und polemisierte. Er schied damit das Lesepublikum in verschiedene Lager. Großes Aufsehen erregte die von ihm kommentierte elfteilige Serie von Hitler-Briefen, die *Der Spiegel* im Jahr

1973 abdruckte.⁶ Bereits im ersten Beitrag versprach Maser den Lesern eine bisher nicht erreichte Intimität im Umgang mit biographischen Details. Die neuen Quellenfunde sollten ermöglichen, dem »Führer und Reichskanzler« so nahe zu kommen wie nie zuvor: »Zum erstenmal lernt die Nachwelt den privaten Hitler kennen. Gleichsam Hitlers Hitler, denn die neuen Papiere zeigen Hitler, wie er sich selbst gab« (Maser 1973: 47). Zahlreiche Leserbriefe zeugen von der großen Aufmerksamkeit, die Maser mit diesen und anderen publizistischen Arbeiten erreichte. Auf Einwände und Berichtigungen reagierte er meist im nachfolgenden Heft. Für die Gegendarstellungen wurde ihm dabei vom *Spiegel* viel Raum zugestanden.

Was machte Maser aus Sicht der Fachöffentlichkeit so problematisch? War die Ablehnung von universitärer Seite berechtigt, oder spricht aus ihr nur der Dünkel einer elitären Zunft, die sich jedem Emporkömmling widersetzt, der bei den Lesern auf größeres Interesse stößt? Zunächst: Masers Fachkompetenz ist, an klassischen geschichtswissenschaftlichen Maßstäben gemessen, unbestritten. In rund 40-jähriger Recherchearbeit hat er eine Unmenge an Informationen insbesondere zum Leben Hitlers und anderer NS-Größen zusammen getragen und ein gewaltiges privates Archiv aufgebaut. In seinen Untersuchungen stützt Maser sich auf ein Quellenensemble, das von Archivadokumenten, Zeugenaussagen, parlamentarischen Akten und journalistischen Quellen bis zur umfangreichen Auswertung der Sekundärliteratur reicht. Über die rastlose Durchforstung verschiedenster Archive legte er jeweils in den Vorworten der Werke Zeugnis ab. Maser erschloss im Rahmen der Nachforschungen für seine Doktorarbeit als erster das in die USA verbrachte Hauptarchiv der NSDAP. Ihm gelang der Fund der bis 1970 als verschollen gegoltenen medizinischen Gutachten zum Gesundheitszustand Hitlers aus der Zeit von 1905 bis 1945 (vgl. Maser 1989). Bei dem Skandal um die gefälschten Hitler-Tagebücher im Jahr 1983 war er einer der ersten, der die Tagebücher als Fälschung entlarvte und ausdrücklich eine Untersuchung des Bundeskriminalamtes forderte. Die persönliche Bekanntschaft mit zahlreichen Zeitzeugen brachte ihn den Erben Hitlers näher, die ihn daraufhin als dessen Nachlassverwalter einsetzten, auch wenn die

6 Eröffnet wurde die Serie mit dem Aufmacher »Adolf Hitler. Aufriß über meine Person« (Maser 1973). Seit der Gründung des *Spiegels* war dies zwar das fünfte Mal, dass Hitler auf dem Cover abgebildet war; angesichts der Selbstverständlichkeit im Umgang mit Details aus Hitlers Privatleben steht die Serie jedoch am Beginn eines erneuerten Umgangs mit Hitler und dem Nationalsozialismus. Beim ersten Abdruck eines Porträts Hitlers war das Bild aus Rücksicht auf »die ausländischen SPIEGEL-Leser« noch grob gerastert worden (*Der Spiegel* 1973, Heft 14: 3).

Rechte am Hitler-Nachlass weiterhin beim Bayerischen Finanzministerium liegen.

»Man muss jetzt zurück zu den Quellen« war ein Leitmotiv seiner historischen Arbeit (Maser 2004b). Von populären Sachbuchautoren wie Sebastian Haffner oder Guido Knopp grenzte Maser sich explizit ab. Joachim Fest hielt er für einen historisierenden Feuilletonisten, der die Quellen nicht kenne und die verwendete Sekundärliteratur nicht korrekt angebe.⁷ Er selbst folge im Gegensatz zu den »Pseudohistorikern und Scharlatanen« (Maser 2004a: 5), die die historische Wahrheit »verfälscht, verfremdet und ›zeitgeistgerecht‹ umgeschrieben« (ebd.: 11) hätten, dem Diktum Thukydides' und Rankes, die Geschichte lediglich so darzustellen, wie sie »eigentlich gewesen« (Maser 1992: xi).⁸ Einen besonderen Schwerpunkt legte Maser dabei auf nur ihm zugängliche Geheimquellen, etwa die Zeugenaussagen von führenden Alt-Nazis, mit denen er sich einen Wissensvorsprung gegenüber der Fachwissenschaft verschafft hatte, der es ihm erlaubte, dieser wiederholt Fehler im wissenschaftlichen Arbeiten nachzuweisen. So musste etwa Eberhard Jäckel auf den Nachweis Masers hin die Aufnahme gefälschter Hitlerbriefe in eine Edition von 1980 einräumen. Gemessen an den Maßstäben Archivarbeit, Quellenkenntnis, Kenntnis der Sekundärliteratur, Kontakte zu Experten und Zeitzeugen sowie Einsatz verschiedenster Forschungsmethoden entspricht Masers historische Arbeit voll und ganz dem Standard der Geschichtswissenschaften. Maser konnte als einer der besten Kenner des Nationalsozialismus in Deutschland gelten und war im Aneinanderreihen von Fakten vielen Fachhistorikern weit überlegen. Was wurde ihm somit zum Vorwurf gemacht? Und: Wieso war er trotz seines hoch spezialisierten Vorgehens so erfolgreich?

»Masers Stärke, Fülle der Details und unermüdliches Bohren an Einzelfragen, ist zugleich seine Schwäche«, schrieb der Politikwissenschaftler Karl Dietrich Bracher in einer Rezension zu Masers Hitler-Biographie im *Spiegel* von 1972 (Bracher 1972: 163), und der amerikanische Zeithistoriker Robert Waite merkte herablassend im *American Historical Review* von 1981 nach einem Totalverriß von Masers *Adolf Hitler: Das*

7 Maser beschwerte sich 1973 auf der Buchmesse in Frankfurt darüber, dass Fest an mehreren Stellen von ihm abgeschrieben habe, ohne die Quelle anzugeben. Zudem wies er ihm zahlreiche handwerkliche Fehler nach. Fest wiederum bezeichnete Masers polemische Abwehrrschlachten als »Aktivitäten mit manischem Charakter« (vgl. *Der Spiegel* 1973, Heft 42, S. 200f.).

8 Geradezu ins Grotteske gesteigert wird das Ranke-Diktum in der Einführung zu seiner Göring-Biographie: »Diese Biographie wird zu zeigen versuchen, was und wie Hermann Wilhelm Göring wirklich gewesen ist« (Maser 2000: 10).

Ende der Führer-Legende an: »Maser is much better at collecting information« (Waite 1981: 875). Angesichts des »Sammelsuriums zahlreicher, unzusammenhängender Einzelbetrachtungen«, die in häufig sinnverzerrender Weise aneinandergereiht würden, gelinge es Maser nicht, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden (Schwarz 2004).

Deutlich wird diese berechtigte Kritik anhand eines Beispiels aus Masers Hauptwerk *Adolf Hitler: Legende, Mythos, Wirklichkeit*. In dem Kapitel »Der kranke Führer, Reichskanzler und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht« beschreibt Maser Hitlers Gesundheitszustand über Jahrzehnte hinweg en detail. So heißt es über seine gesundheitliche Verfassung im Jahr 1936, die anhand der Protokolle seines Leibarztes Dr. Theo Morell dargestellt wird:

»Sein linkes Bein weist ein Ekzem auf, das Morell schließlich als Folge einer gestörten Verdauung diagnostiziert. Er läßt in Dr. Nissles Bakteriologischem Institut Freiburg/Breisgau aus Hitlers Exkrementen Bakterienkolonien züchten, um sich über den Zustand der Darmflora zu informieren. Das Ergebnis bestätigt eine Dysbakterie des Darmes, was Morell veranlaßt, seinem Patienten Mutaflor zu verschreiben. [...] Er behandelt Hitler wegen seiner Magen-Darm-Störungen mit Mutaflor und versucht, die durch die vegetarische Kost erzeugten Blähungen durch die Strychnin und Belladonna enthaltenden Dr. Kösters Antigaspillen zu verhindern, von denen Hitler von 1936 bis 1943 (mit gelegentlichen Unterbrechungen) täglich 2 bis 4 einnehmen soll, womit er es jedoch oft nicht genug sein läßt« (Maser 1989: 378f.).

In höchst problematischen Ableitungen schließt Maser dann von dem jeweiligen Gesundheitszustand auf fundamentale politische und militärische Entscheidungen Hitlers zurück. Der relativistische Charakter dieses für die Leser durchaus faszinierenden methodischen Vorgehens liegt auf der Hand. Weitere Vorwürfe, wie die Verwendung unklarer und uneinheitlicher Begrifflichkeiten (Feldmeyer 1995: 10) sowie ein in penetranter Weise auf sich selbst zurückweisender Zitationsstil (Michalska 2001: 9), schließen sich an den zentralen Vorwurf der mangelnden Unterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem an.

Durch die Technik der Faktenmontage kompiliert Maser bedeutende, jedoch häufig unzusammenhängende Ereignisse, wodurch sich überraschende Sinnüberschüsse ergeben, die von dem Autor jedoch nicht eingeordnet werden und den Lesern so eine Vielzahl von Assoziationen eröffnen. Deutlich wird dies anhand des folgenden Abschnitts aus der Biographie Helmut Kohls, in dem Maser die Zeitverhältnisse im Geburtsjahr seines Protagonisten wie folgt einführt:

»Der 3. April 1930, ein Tag, an dem in der Chemiestadt am Rhein die Mittagstemperaturen fast 20 Grad aufweisen, wird nicht nur in der Hohenzollernstraße 89 im Ludwigshafener Stadtteil Friesenheim, wo Helmut Großmutter lebt, als besonders ereignisreich registriert. Das Luftschiff »Graf Zeppelin« ist zur ersten »Fahrt« des Jahres aufgestiegen, Cosima Wagner, die 1837 geborene berühmte Tochter Franz Liszts, in Bayreuth eingäschert, in Leipzig der fünfzehn Jahre später auf Weisung Hitlers als maßgeblicher Verschwörer um Stauffenberg hingerichtete Hitler-Gegner Friedrich Karl Goerdeler Oberbürgermeister geworden« (Maser 1990: 17).

Gerahmt wird dieses Panorama von der Beobachtung, dass die SPD sich 1930 der »staats- und demokratieerhaltenden Verantwortung« entzogen habe, woraufhin Maser eine unmittelbare Parallele zu dem »von seiner Partei im Stich gelassenen SPD-Kanzler« (ebd.) Helmut Schmidt zieht, dem am 1. Oktober 1982 Helmut Kohl als Regierungschef nachfolgte. Gerade dem konservativen bürgerlichen Leser bietet diese Faktenmontage die Möglichkeit, angesichts der staatstragend vorgebrachten Impressionen zur Lage der Nation sich den nachfolgenden Details aus dem Privatleben Kohls, die im Stile der Massenmedien Zeitschrift und Fernsehen aufbereitet werden, beruhigt hingeben zu dürfen.

Die Freude an der Faktenmontage reicht jedoch zur Erklärung des Phänomens Maser nicht aus. Sie allein rechtfertigt weder die ablehnende Haltung der Fachwissenschaft noch den Erfolg beim breiteren Lesepublikum. Etwas anderes ist für den Charakter seiner Werke bedeutender: Maser kombiniert in seinen Werken ein konservatives Staats- und Gesellschaftsbild mit einem innerhalb der historischen Fachwissenschaft als unreflektiert und überholt geltenden, positivistischen Wissenschaftsverständnis, das in der breiteren Öffentlichkeit jedoch noch immer als wissenschaftlicher Standard gilt. So verglich Maser Röntgenaufnahmen von Hitlers Kopf mit Befunden des von den Russen für Hitler gehaltenen Toten, er stellte Vergleiche der Gesichtspartien von Hitler und dessen vermeintlichem Sohn Jean Marie Loret an, er ließ Gutachten von Stimmexperten und Graphologen erstellen und in Speziallabors Quellentexte anhand von Wasserzeichen und Papierqualität auf ihre Authentizität hin überprüfen. Zudem trug er in seinem Privatarchiv Quellenmaterial zusammen, das ihm von Zeitzeugen zur Verfügung gestellt worden war und zu dem nur er exklusiv Zugang hatte. Mit all dem beförderte Maser seinen Ruf als historischer Kriminalist, der seinen Fällen mit – wie er es selbst nannte – »aktendetektivistischer Gründlichkeit« nachging (dpa 1992: 16).

Das Ergebnis davon ist, wenn auch von Maser möglicherweise nicht intendiert, ein durchaus gegensätzliches. Der Bezug auf vermeintlich »klassische«, quellenkritische Methoden der Geschichtswissenschaft, er-

gänzt durch Methoden, die der Leser zunächst in Mordkommissionen und Speziallabors vermuten würde, führt dazu, dass die Vergangenheit durch die schnelle Abfolge von Einzelergebnissen emotionalisiert und bis zur Unkenntlichkeit remythisiert wird – also gerade nicht wie von Maser vorgegeben, »emotionslos, pragmatisch und ohne Besserwisserei« erscheint (1992: x).⁹ Gerade in *Adolf Hitler: Legende, Mythos, Wirklichkeit* ist dies offensichtlich, da Maser hier vergeblich versucht, Legenden und Gerüchte über Hitlers Abstammung, Gesundheit und sexuelle und psychische Verfassung zu widerlegen, sich dabei jedoch in Untiefen vorwagt, aus denen er bei seinen Aufklärungsversuchen nicht wieder herauskommt. Hitler wird in Masers Biographie nicht entzaubert, sondern im Gegenteil aus dem Dasein des gewöhnlichen Sterblichen herausgerissen und zu einer dämonischen Übergestalt verklärt. Maser kommt der historischen Wirklichkeit dadurch nicht näher.¹⁰ Über die Ursachen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, über Befehlsketten und kollektive Verantwortlichkeiten erfahren die Leser nichts. Alles läuft in der Person Hitlers zusammen, durch dessen Entzauberung und Verbürgerlichung die Geschichte des Nationalsozialismus selbst unerklärt bleibt. Der alte Vorwurf der Fachhistorie gegenüber der außeruniversitären Geschichtsschreibung, nicht auf die Kenntnis der Fakten, sondern auf die Deutung der Zusammenhänge komme es an, erhält hier seine Berechtigung (vgl. Nissen 2009: 69).

Auch die fehlende Anerkennung durch die Fachwissenschaft trug dazu bei, dass Maser auf der politischen Skala zunehmend nach rechts rutschte. Scharfen Widerspruch hatte er zum ersten Mal mit dem Werk *Nürnberg: Tribunal der Sieger* herausgefordert, in dem er die These vertrat, dass die alliierten Siegermächte die Möglichkeiten der Siegerjustiz dazu genutzt hätten, ihre »Kriegs- und Menschheitsverbrechen« gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung zu verschleiern, das Korrespondieren dieser Verbrechen mit dem Holocaust zu leugnen und die Deutsch-

9 Zu einer ähnlichen Beurteilung kommt Hans W. Gatzke in einer Besprechung der englischen Übersetzung von Masers Hauptwerk *Adolf Hitler: Legende, Mythos, Wirklichkeit* (vgl. Gatzke 1974). Schärfer noch in seiner Kritik ist Emil Fackenheim, der Maser vorwirft, durch die Beschäftigung mit Details den Charakter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft insgesamt zu relativieren (vgl. Fackenheim 1975).

10 Deutlich wird dies etwa bei dem scheinbar faktengesättigten Beginn seiner Göring-Biographie, in dem er auf einer über eine Seite reichenden Aufzählung Görings Rolle und Ämter aneinanderreihet und dadurch ein mosaikartiges Gemälde zeichnet, das zwar das Interesse des Lesers auf die »schier sagenhaft erscheinende [...] Vita Görings« lenkt, nicht jedoch zur Abgewogenheit des Gesamturteils beiträgt (Maser 2000: 7f).

land auferlegten Kriegslasten weiter zu verschärfen (vgl. Maser 1977).¹¹ Widerspruch erregte auch sein Buch *Der Wortbruch: Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg* (1994), in dem Maser behauptete, dass sowohl Hitler als auch Stalin jeweils Präventivkriege geplant hätten und Hitler Stalin mit dem Überfall auf die Sowjetunion lediglich zugekommen sei. Gleich mehrfach revidierte er das Bild von Hitler, der den Lesern zunächst als mächtiger Führer, dann entscheidungsschwacher Zauderer und zuletzt tragisch-brillanter Kriegsherr entgegentritt. Spätestens mit seiner letzten Veröffentlichung, *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin* (2004), stellte sich Maser gänzlich ins Abseits (vgl. Pfahl-Traughber 2005). Gefeierte wurde er jetzt nur noch in der rechtsextremistischen Presse, die ihm in seinen Thesen von der Überlegenheit Hitlers gegenüber dem Generalstab, der Tapferkeit der Wehrmacht, den Ausmaßen der alliierten Kriegsverbrechen und der Rechtsverdrehung in den Nürnberger Prozessen bereitwillig folgte.¹² Die Lust an der Provokation, das Bedürfnis nach öffentlicher Aufmerksamkeit und die fehlende Anerkennung innerhalb der Fachöffentlichkeit hatten Maser zuletzt auch von den wissenschaftlichen Leistungen seiner früheren Werke abgeschnitten.

III

In Bezug auf die historische Literatur handelt es sich bei dem Begriff Sachbuch um einen zwar weit verbreiteten, jedoch kaum sinnvoll eingrenzenden Begriff. Definiert wurde das Sachbuch hier pragmatisch als Teil der nicht-fiktionalen Literatur, die sich an Leserkreise jenseits der Fachöffentlichkeit wendet und von zunächst privatem Nutzwert ist.

Masers Arbeiten werden hier der historischen Sachliteratur zugeordnet. Dabei bewegte Maser sich fortwährend auf der Grenze zwischen Sach- und Fachliteratur. Er verzichtete ausdrücklich auf Techniken der Ästhetisierung und grenzte sich im Gegensatz zu den Autoren der Tatsachenromane der 1950er und 60er Jahre, wie C.W. Ceram und Rudolf Pörtner, ausdrücklich von der belletristischen Literatur ab. Zudem bleibt das ambivalente Verhältnis zur internationalen Fachwissenschaft für den Charakter und den Entwicklungsgang seines Werkes von entscheidender Bedeutung. Seine Werke, insbesondere zu den totalitären Diktaturen der

11 Vgl. dazu auch das Interview mit Gerhard Frey (Maser 2004b).

12 Vgl. die Interviews Masers in der *Nationalzeitung*, in der auch Masers Werke *Nürnberg. Tribunal der Sieger* und *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin* zustimmend aufgenommen wurden. (*Nationalzeitung* 42.6, 13. Oktober 2006; *Nationalzeitung* 28.6, 15. September 2006).

ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beruhten auf jahrzehntelanger Forschungsarbeit, überzeugten durch einen detaillierten Darstellungsstil, beeindruckten durch ihren schieren Umfang und stellten die Fachwissenschaft wiederholt vor unangenehme Herausforderungen.

Möglich wurde der Erfolg Masers nur aufgrund von zwei Besonderheiten, die die historische Sachliteratur von anderen Gebieten der Sachliteratur unterscheidet: Zum einen sind isoliert arbeitende Historiker und Historikerinnen – dies gilt auch für andere Geisteswissenschaften – nicht wie z.B. in den Naturwissenschaften zum Scheitern verurteilte Außenseiter geworden. Noch immer haben sie die Möglichkeit, erfolgreicher und öffentlichkeitswirksamer zu arbeiten als ihre Fachkollegen, die sich zu größeren Forschungsverbänden zusammengeschlossen haben. Zweitens ist es Historikern möglich, auch neue Forschungsergebnisse in einer Sprache zu vermitteln, die sich einer breiteren Öffentlichkeit ohne Vorkenntnisse erschließt. Maser tat dies mit einer Liebe zum Detail, die ihm nicht zum Nachteil gereichte, sondern im Gegenteil bei ihm zu einer Methode populären Schreibens wurde. Maser gelang es mit Hilfe seines detailbiographischen Zugriffs, sein Publikum aufgrund der exzessiven Untersuchung von Einzelfragen von der Bedeutung des jeweiligen Protagonisten zu überzeugen. Die Schilderung dieser (Alltags-)Details ermöglichte ihm eine Anknüpfung an die Lebenswelt seiner Leserschaft. Durch die Verlagerung der Darstellung auf Nebenschauplätze ging zwar das Prinzip der Verhältnismäßigkeit verloren, den Lesern boten sich dadurch aber eine Vielzahl von Relativierungen und Neuinterpretationen an. Weiter verstärkt wurde dieser Effekt durch provokante Einzelthesen und ein fortwährendes Polemisieren gegenüber Fachkollegen, womit sich Maser auf eine höhere Stufe stellte und die Leser wiederum einer absehbaren Polemik innerhalb der Fachöffentlichkeit entgegensehen durften. Die Detailflut verhinderte somit nicht die Kommunikation zwischen Autor und Leserschaft, sondern entfaltete vielmehr ein Panorama interpretatorischer Möglichkeiten, aus dem sich diese das jeweils Passende herausuchen konnten.

Letztlich ging es Maser auch immer darum, Recht zu behalten. Dass die Gruppe derjenigen, die ihn unterstützten, dabei zunehmend schmaler wurde, störte ihn nicht. In seiner Forschungsarbeit hat Maser unzählige Informationen zusammengetragen. Dabei wollte er nicht einsehen, dass er durch deren bloße Verkettung der historischen Wirklichkeit nicht näher kam. Die so erreichte Emotionalisierung, Vieldeutigkeit und Remythisierung funktionierte zwar. Ein Preis für die erfolgreiche Vermittlung historischer Bildung darf sie jedoch nicht sein.

Literatur

- Bracher, Karl Dietrich (1972): »Ein endgültiges Hitlerbild«. In: *Der Spiegel* vom 13. März 1972, S. 163.
- Diederichs, Ulf (1978): »Annäherungen an das Sachbuch: Zur Geschichte und Definition eines umstrittenen Begriffs«. In: Rudolf Radler (Hg.), *Die deutschsprachige Sachliteratur: Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart, Band 5*, München: Kindler, S. 1-37.
- dpa (1992): »Werner Maser 70«. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 11./12. Juli 1992, S. 16.
- Fackenheim, Emil L. (1975): »The Nazi Holocaust as a Persistent Trauma for the Non-Jewish Mind«. *Journal of the History of Ideas* 36.2, S. 369-376.
- Feldmeyer, Karl (1995): »Noch ein Historikerstreit«. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 11. Januar 1995, S. 10.
- Fest, Joachim (1973): *Hitler: Eine Biographie*. Frankfurt/M.: Propyläen.
- Gatzke, Hans W. (1974): »Werner Maser: Hitler: Legend, Myth & Reality«. *American Historical Review* 79, S. 1205-1206.
- Gradmann, Christoph (1993): *Historische Belletristik: Populäre historische Biographien in der Weimarer Republik*. Frankfurt/M.: Campus.
- Haffner, Sebastian (1978): *Anmerkungen zu Hitler*, München: Kindler.
- Hardtwig, Wolfgang (2005): »Geschichte für Leser«. In: Ders./Erhard Schütz (Hg.), *Geschichte für Leser: Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Stuttgart: Franz Steiner, S. 11-32.
- Hillgruber, Andreas (1973): »Werner Maser: Adolf Hitler: Legende, Mythos, Wirklichkeit«. *Historische Zeitschrift* 216, S. 456-458.
- Historische Zeitschrift (Hg.) (1928): *Historische Belletristik: Ein kritischer Literaturbericht*, München: Oldenbourg.
- Kreuzer, Helmut (1983): »Biographie, Reportage, Sachbuch: Zu ihrer Geschichte seit den zwanziger Jahren«. In: Benjamin Bennett/Anton Kaes/William J. Lillyman (Hg.), *Probleme der Moderne: Studien zur deutschen Literatur von Nietzsche bis Brecht*, Tübingen: Niemeyer, S. 431-458.
- Mann, Golo (1958): *Deutsche Geschichte des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts*, Frankfurt/M.: Fischer.
- Maser, Werner (1966): *Adolf Hitlers Mein Kampf: Geschichte, Auszüge, Kommentare*, München: Bechtle.
- Maser, Werner (1973): »Adolf Hitler: Aufriß über meine Person«. In: *Der Spiegel* vom 2. April 1973, S. 46-60.
- Maser, Werner (1977): *Nürnberg: Tribunal der Sieger*, Düsseldorf: Econ.

- Maser, Werner (1989): *Adolf Hitler: Legende, Mythos, Wirklichkeit*, 12. Aufl. München: Bechtle [zuerst 1971].
- Maser, Werner (1990): *Helmut Kohl: Der deutsche Kanzler*, Berlin: Ullstein.
- Maser, Werner (1992): *Zwischen Kaiserreich und NS-Regime: Die erste deutsche Republik 1918 bis 1933*, Bonn: Bouvier.
- Maser, Werner (1994): *Der Wortbruch: Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg*, München: Olzog.
- Maser, Werner (2000): *Hermann Göring: Hitlers janusköpfiger Paladin. Die politische Biographie*, Berlin: edition q.
- Maser, Werner (2004a): *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, München: Olzog.
- Maser, Werner (2004b): »Schlimmer kann man mit Geschichte nicht umgehen«. In: *Nationalzeitung* vom 16. Juli 2004 (http://www.national-zeitung.de/Artikel_04/NZ30_2.html). Zugriff am 28. Februar 2009.
- Michalska, Wolfgang (2001): »Der Selbstzitiator«. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 24. Oktober 2001, S. 9.
- Nissen, Martin (2008): »Wir die Historiker und Biographen: Zur Gattungspoetik des historischen Sachbuchs«. In: David Oels/Andy Hahnemann (Hg.), *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 39-51.
- Nissen, Martin (2009): *Populäre Geschichtsschreibung: Historiker, Verleger und die deutsche Öffentlichkeit (1848–1900)*, Köln: Böhlau.
- Oels, David (2005): »Wissen und Unterhaltung im Sachbuch: Oder: Warum es keine germanistische Sachbuchforschung gibt und wie eine solche aussehen könnte«. *Zeitschrift für Germanistik N.F.* 15.1, S. 8-27.
- Pfahl-Traughber, Armin (2005): »Werner Maser: *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*«. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 53.4, S. 375-376.
- Rutz, Rainer (2007): »Über schnelle Sonderkommandos, Warengruppen-Systematiken und das Sachbuch«. In: *Sachbuchforschung: Newsletter* vom Januar 2007 (<http://www.sachbuchforschung.de/html/newsletter.html>). Zugriff am 28. Februar 2009.
- Scheuer, Helmut (1979): *Biographie: Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Stuttgart: Metzler.
- Schivelbusch, Wolfgang (1983): *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft: Eine Geschichte der Genussmittel*, Frankfurt/M.: Ullstein.
- Schwarz, Siegfried (2004): »Maser, Werner: *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, München 2004«. In: *H-Soz-u-Kult*

vom 10. Juli 2004 (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2004-3-029>). Zugriff am 28. Februar 2008.

Sethe, Paul (1953): *Kleine Geschichte Russlands*, Frankfurt/M.: Scheffler.

Sethe, Paul (1955): *Epochen der Weltgeschichte: Von Hammurabi bis Kolumbus*, Frankfurt/M.: Scheffler.

Sethe, Paul (1956): *Zwischen Bonn und Moskau*, Frankfurt/M.: Scheffler.

Sethe, Paul (1962): *Geschichte der Deutschen*, Frankfurt/M.: Scheffler.

Waite, Robert G. L. (1981): »Werner Maser: *Adolf Hitler: Das Ende der Führerlegende*«. In: *American Historical Review* 86.4, S. 875.